



In einer nüchternen, fast protokollhaften Sprache erzählt der Fotojournalist und Reporter Klaus Petrus von Menschen am Rand der Gesellschaft. Seine Portraits geben Einblick in Schicksale, die sich hinter der Nachbarstür abspielen könnten.

Die in der Mitte brauchen die am Rand, um sich sicher zu fühlen, sich selbst zu bestätigen.» Diese zynische Tatsache schickt Klaus Petrus im Vorwort voraus. Und man kriegt den Satz nicht mehr aus dem Kopf, wenn man die Geschichten vom «alten Trinker», der «armen Lotti» oder der «Unberührbaren» liest. So komprimiert wie die Titel, so direkt und nahe sind die Protokolle. Der Fotojournalist und Reporter begnügt sich nicht mit bequemen Stereotypen der Abgehängten und Verlorenen. In seinem schönen kleinen Buch porträtiert er aus nächster Nähe fünfzehn Menschen, die am Rand der Gesellschaft leben.

Die Geschichten brauchen keine Pointen, Wendungen und Helden. Sie kommen direkt aus dem Leben. Etwa wenn Hans-Peter Koller davon berichtet, wie er «schleichend, sanft und wohlig» nach seiner Pensionierung zum Alkoholiker wird. Trotz funktionierender Ehe und intaktem Freundeskreis. «Nun bist du ein Säufer», stellt er fest, als er wiederholt billigen Fusel in die edle Rioja-Flasche abfüllt, um den Schein zu wahren. Und sich dann vor dem Enkel schämt, weil dieser den Alkohol riecht. Oder da ist der Ingenieur aus Bern, der zwei- bis dreimal die Woche Prostituierte aufsucht, obwohl er in einer glücklichen und funktionierenden Familie lebt. In fünfzehn Jahren hat er so 162 000 Franken ausgegeben. Nicht einmal seine besten Freunde ahnen etwas.

Dorothea, die voll im Leben steht, zwei Teenager hat und beruflich Manager coacht, wird einmal im Monat zu Samantha. Sie lässt sich von fremden Männern mit Sperma bespritzen. «Bukkake» nennt sich die Praktik. «Mir geht es um die Sache mit dem Dienen. Um die Macht», sagt sie. Lotti, die in einer Sozialwohnung lebt, jeden Tag in den Abfallkübeln wühlt und bettelt, sagt: «Arm sein ist anstrengend.» Sie bleibt unsichtbar, umschiff mit Ausreden soziale Verpflichtungen, bei denen aufflüge, dass sie kein Geld hat – «Käffe» mit Freunden, Ausflüge oder den Seniorentreff. Ihre Geschichte ist eine von vielen, die zeigen: Es braucht nicht viel, es kann jede und jeden treffen.

Klaus Petrus – Redaktor beim Strassenmagazin «Surprise» und für verschiedene Schweizer und deutsche Medien tätig – wählt eine nüchterne, oft protokollhafte und zuweilen mündliche Sprache. Sie muss nichts überhöhen oder gar dramatisieren. Die Nähe und Unmittelbarkeit machen die Geschichten stark. Dass da ein Fetsch neben einer Fluchtgeschichte oder den Erlebnissen einer Pflegerin aus Rumänien steht, ist nur scheinbar ein Widerspruch. Es geht um Wendungen im Leben, um Schicksale, Träume und die Frage, wie selbstbestimmt ein Leben am Rand noch sein kann.

Der Reporter wertet oder urteilt nicht. Die fünfzehn Menschen sind die Expertinnen und Experten ihres Lebens abseits der Norm. «Ich halte nicht viel von diesem Anspruch, anderen eine Stimme zu geben. Nur, sie haben oft keine Macht dazu, keine Mittel, keine Position, nichts, das ihnen erlauben würde, aus ihrem Leben zu berichten, sorgenfrei und ohne Scham», so Petrus.

Das Wissen des Autors um die Ungerechtigkeit und die eigene privilegierte Lage macht die Berichte glaubwürdig und äusserst lesenswert. Klaus Petrus fügt seine Beobachtungen und Erzählungen zusammen, ohne die Porträtierten in die Schablonen unserer Denkmuster zu zwingen. Wort und Schwarzweiss-Fotos werden zu einer Einheit. Und trotzdem bleibt ein Gefälle. Es ist das Los des Reporters, der über die Abgehängten und Unsichtbaren schreibt. In den Worten von Klaus Petrus: «Es ist ungerecht. Versuchen kann man es trotzdem.»

Klaus Petrus: «Am Rand. Reportagen und Porträts». Christoph Merian, Basel 2023; 192 Seiten, 31.90 Franken.

Jonas Wydler ist freier Journalist.